

aber gleich darauf, wie er die Sache angefangen, und daß er ihm, dem Meister, doch eigentlich seine Kunst zu danken habe.

Diese Lernbegier, diese Strebbarkeit und dieser eiserne Fleiß des jungen Menschen gingen dem sonst harten Meister denn doch zu Herzen. Er rief nicht nur sofort alle Gesellen, sondern auch seine ganze Familie herbei. Ihnen allen mußte nun Magnus eine Geschichte vorlesen. Magnus that es mit Freude und Stolz. Nachdem hierauf der Meister selbst erzählt hatte, wie Magnus sich die Kunst anzueignen gewußt habe, sagte er endlich: „Ein solches Streben verdient Belohnung. Nach den Feiertagen sollst Du, Magnus, nicht bloß Unterricht im Schreiben, sondern auch in anderen Dingen erhalten. Es kann kosten, was es will, es soll mir nicht zuviel sein. Ich sehe, Du bist ein krenzbraver Junge, der solcher Wohlthat wert ist.“

Das war ein Weihnachten für Magnus, wie er noch keins so glücklich erlebt hatte!

Der Meister hielt Wort. Magnus bekam Privatunterricht und machte solche Fortschritte, daß er fast als Wunderschüler galt.

Der Meister brauchte die Opfer, die er dem armen Burschen gebracht, nicht zu bereuen. Als seine Lehrzeit um war und er zum Gesellen gesprochen wurde, zeigte er sich als ein so braver und brauchbarer Gehilfe, daß ihn der Meister um keinen Preis aus seinem Hause ließ. In drei Jahren machte er den Magnus zu seinem Werkführer, und nun hatte dieser ganz besondere Gelegenheit, sich gegen seinen Wohlthäter dankbar zu bezeigen. Das Vaterunsertäfelchen aber bewahrte Magnus als ein wertres Andenken hoch und heilig. Er ließ es in einen kostbaren Rahmen fassen und wies ihm den schönsten Platz in seinem Zimmer an.

Auch ein deutsch-französischer Krieg.

Es war Krieg gewesen. In dem Städtchen B. hatten zu verschiedenen Malen Soldaten im Quartier gelegen, auch waren verschiedene Regimenter durchmarschirt. Das hatte nun keinem Menschen mehr Vergnügen